15 LIEBESBEWEISE

(frz. Des preuves d’amour)

ein Film von Alice Douard

KINOSTART: 4.12.2025

Pressematerial zum Download:

www.filme.kinofreund.com/f/15-liebesbeweise

64e SEMAINE DE LA CRITIQUE CANNES 2025

OFFICIAL SELECTION FILMFEST HAMBURG 2025

Verleih

Films That Matter, ein Label von Luftkind Filmverleih
Behringstraße 16A, 22765 Hamburg
mail@luftkindfilmverleih.net
+49 40 33442742

Pressebetreuung

Greenhouse PR, Silke Lehmann
lehmann@greenhouse-pr.com
+49 30 263 99 -556
+49 151 68100088

INHALTSVERZEICHNIS

KURZINHALT 3
PRESSENOTIZ 3
CAST & STAB 4
DIE HAUPTDARSTELLERINNEN 5
BUCH, REGIE & KO-PRODUZENTIN 7
EIN GESPRÄCH MIT REGISSEURIN ALICE DOUARD 8
STIMMEN AUS DEM TEAM 12
ZUM HINTERGRUND DES FILMS – ÜBER EHE UND ADOPTION BEI GLEICHGESCHLECHTLICHEN PAAREN 13
SOUNDTRACK ZUM NACHHÖREN 14
PRESSESTIMMEN 15

KURZINHALT

Paris, 2014. Die Tontechnikerin und DJ Céline erwartet ihr erstes Kind – doch schwanger ist sie nicht. In wenigen Monaten wird ihre Frau Nadia eine Tochter zur Welt bringen. Während Nadia zwischen Übelkeit und Atemnot im zahnärztlichen Notdienst arbeitet, übt Céline das Babyhandling an den Kindern eines Kollegen. Dieses Chaos soll bald ihr Alltag werden? Trotz der „Ehe für alle“ muss Céline dem Staat mit 15 persönlichen Briefen aus dem Freundes- und Familienkreis beweisen, dass sie ihr Kind liebt und ihrer Rolle gewachsen ist. Als Pionierin muss sie ihren Platz vor dem Gesetz und in den Augen der anderen erst erkämpfen – und zugleich Frieden schließen mit ihrer Mutter, die stets ihren eigenen Weg ging.

Eine erfrischend andere Geschichte über das Elternwerden – treibend, urkomisch und brillant gespielt.

PRESSENOTIZ

Mit „15 Liebesbeweise“ legt Regisseurin und Drehbuchautorin Alice Douard ein Langfilmdebüt vor, das politisches Statement, emotionale Tiefe, feinen Humor und filmische Präzision vereint. Meisterhaft balanciert sie zwischen Leichtigkeit und Ernst und findet dabei einen ganz eigenen Ton.

Inspiriert von eigenen Erfahrungen mit der französischen Adoptionsbürokratie zeigt Douard, wie eng Privates und Politisches im Leben von LGBTIQ+-Familien verwoben sind – und schafft zugleich Momente, in denen sich Menschen jeder Herkunft und jeden Geschlechts wiederfinden.

Auch die Musik erzählt mit: von Liebe, Selbstzweifeln und komplizierten Beziehungen. Zwischen der kraftvollen Unruhe von Beethovens „Appassionata“ und dem hypnotischen Elektro-Track „You & Me“ von Disclosure entfaltet sich eine treibende klangliche Vielfalt, die so facettenreich ist wie die Mutterschaft selbst.

„15 Liebesbeweise“ feierte seine Premiere 2025 in der Semaine de la Critique bei den Filmfestspielen von Cannes und wird in Deutschland im Programm des Filmfest Hamburg (25.09.-04.10.2025) vorgestellt.

CAST & STAB

Ella Rumpf – Céline
Monia Chokri – Nadia
Noémie Lvovsky – Marguerite
Emy Juretzko – Erika
Julien Gaspar-Oliveri – François
Jeanne Herry – Anwältin
Aude Pépin – Adèle
Philippe Petit – Nour
Émilie Brisavoine – Sofia
Hammou Graïa – Hammou
Tom Harari – Pierre
Eva Huault – Hebamme
Hamza Meziani – Praktikant in der Geburtshilfe
u.a.

Buch & Regie: Alice Douard
Produktion: Marine Arrighi de Casanova (Apsara Films), in Koproduktion mit Marie Boitard & Alice Douard (Les Films de June)
Kamera: Jacques Girault
Ton: Erwan Kerzanet
Schnitt: Pierre Deschamps
Tonschnitt: Vincent Vatoux & Caroline Reynaud
Mischung: Olivier Guillaume
Music Supervisor: Hamburger Records – Raphaël Hamburger
Casting: Alice Douard
Produktionsleitung: Marie Boitard
Kostümbild: Pauline Juille
Maskenbild: Natali Tabareau-Vieuille
Set Designer: Anne-Sophie Delseries
u.a.

Frankreich 2025 * 97 Min * Deutsche Synchronfassung und OmdU

DIE HAUPTDARSTELLERINNEN

Ella Rumpf in „15 Liebesbeweise“ © Films That Matter

Ella Rumpf wurde 1995 in Paris geboren und wuchs zweisprachig in Zürich auf. Sie gab ihr Filmdebüt 2011, absolvierte eine Schauspielausbildung in London und machte sich international mit Rollen wie in „Raw“ (Grave, Regie: Julia Ducournau), „Tiger Girl“ (Regie: Jakob Lass) und „Die göttliche Ordnung“ (Regie: Petra Volpe) einen Namen. 2023 spielte sie in „Die Gleichung ihres Lebens“ (Le Théorème de Marguerite, Regie: Anna Novion), wofür sie 2024 als beste Nachwuchsdarstellerin sowohl mit Lumière- als auch mit dem César-Preis ausgezeichnet wurde.

Monia Chokri in „15 Liebesbeweise“ © Films That Matter

Monia Chokri, geboren 1982 in Québec, absolvierte das Konservatorium in Montreal und spielte zunächst Theater. Sie arbeitete mit Regisseuren wie Denys Arcand (L’Âge des ténèbres) und Xavier Dolan („Herzensbrecher“ / Les Amours imaginaires & Laurence Anyways) zusammen. 2013 gab sie ihr Regiedebüt mit dem preisgekrönten Kurzfilm „Quelqu’un d’extraordinaire“, 2019 folgte ihr Spielfilmdebüt als Regisseurin mit „La femme de mon frère“, der bei den Filmfestspielen von Cannes gezeigt wurde.

Noémie Lvovsky in „15 Liebesbeweise“ © Films That Matter

Noémie Lvovsky (1964, Paris) ist Regisseurin, Drehbuchautorin und Schauspielerin, Absolventin der Filmschule La Fémis. Sie realisierte mehrere Kurzfilme, debütierte 1994 mit dem Langfilm „Vergiss mich!“ (Oublie-moi), schrieb später Drehbücher u. a. für Valeria Bruni Tedeschi („Eher geht ein Kamel durchs Nadelöhr…“ / Il est plus facile pour un chameau…), und erhielt als Schauspielerin sieben César-Nominierungen als beste Nebendarstellerin, u. a. für „Meine Frau, die Schauspielerin“ („Ma femme est une actrice“, Regie: Yvan Attal), „Backstage“ (Regie: Emmanuelle Bercot) und „Actrices – oder der Traum aus der Nacht davor“ („Actrices“, Regie: Valeria Bruni Tedeschi).

BUCH, REGIE & KO-PRODUZENTIN

Alice Douard © Carole-Bethuel

Alice Douard stammt aus Bordeaux und absolvierte zunächst ein Studium der Kunstgeschichte. Anschließend absolvierte sie die Ausbildung im Regiefach an der renommierten Filmschule La Fémis. Es folgten preisgekrönte Kurz- bzw. mittellange Filme, in denen sie sich mit Themen Weiblichkeit, Zugehörigkeit und familiären Beziehungen auseinandersetzte. 2022 gründete sie gemeinsam mit Marie Boitard die Produktionsfirma *Les Films de June* und drehte ihren vierten Kurzfilm "L'Attente", der 2024 mit dem César für den besten fiktionalen Kurzfilm ausgezeichnet wurde. Ihr Langfilmdebüt „15 Liebesbeweise“ (fr. „Des preuves d'amour") feierte seine Premiere in der Semaine de la Critique der Filmfestspiele von Cannes 2025.

EIN GESPRÄCH MIT REGISSEURIN ALICE DOUARD

Das Herz Ihrer Geschichte – ein Frauenpaar, das sein erstes Kind erwartet – ist von Ihrer persönlichen Erfahrung inspiriert. Warum haben Sie daraus das Thema Ihres ersten Films gemacht?
Um ein fehlendes Bild zu schaffen. Wie Céline, meine Heldin, erwartete ich mein erstes Kind, ohne es selbst auszutragen – und musste es adoptieren. Diese Situation warf viele Fragen auf, meine eigenen ebenso wie die vieler anderer. Es gab keine Vorbilder, an denen ich mich hätte orientieren können. Also wollte ich diese Bilder erschaffen und erzählen, was unsere Art, eine Familie zu gründen, wirklich bedeutet. Ich wollte sowohl ihre Einzigartigkeit als auch ihre Alltäglichkeit zeigen und eine Darstellung fernab gängiger Fantasien anbieten. Von Anfang an war mir wichtig, dass der Film zugänglich ist und jede:r sich darin wiederfinden kann. Es ist ein Versuch der Versöhnung in einem Raum, in dem es viel Gewalt gegeben hat.

Haben Sie daran gedacht, einen Dokumentarfilm zu drehen?
Nein, das ist nicht mein Hintergrund. Ich habe an der Fémis Regie studiert, meine Kurzfilme waren immer fiktional. Dennoch habe ich viel recherchiert und viele Frauenpaare getroffen, die dieselbe Erfahrung gemacht haben – manche vor dem „Taubira"-Gesetz, andere danach. Für alle war die Verbindung von rechtlicher Anerkennung und Mutterschaft eine Herausforderung. Heute ist das Gesetz anders: Seit 2021 können Frauen eine pränatale Anerkennung abgeben, während wir den Adoptionsweg gehen mussten. Das war mühsam, aber auch eine Chance – denn vor 2013 gab es die Möglichkeit einer legalen Familie schlicht nicht! Ich habe die Geschichte bewusst in jener Zeit angesiedelt und meine Figuren als Pionierinnen erzählt. Der Adoptionsweg ist dabei sowohl dramaturgisch stark als auch eine Realität, die sichtbar gemacht werden muss.

„15 Liebesbeweise" knüpft an Ihr Kurzfilmdebüt „L'Attente" an, das 2024 einen César gewann. Ist er als Erweiterung dessen gedacht?
Es sind zwei eigenständige Filme mit einem gemeinsamen Thema. Den Kurzfilm habe ich in einer geschlossenen Welt angesiedelt – der Entbindungsstation – und die wenigen Stunden bis zur Geburt erzählt. Der Langfilm zeigt ein anderes Paar, ihre Intimität, die Blicke der anderen und ihren rechtlichen Weg. Er ist breiter angelegt, politischer, mit vielen Figuren und auch einem Blick auf Generationsfragen. Gemeinsam ist beiden Filmen die Bewegung hin zur Geburt und die Universalität von Elternschaft.

Warum haben Sie erneut die Perspektive der Frau gewählt, die nicht schwanger ist?
Weil es ein Figurenporträt ist. Mit Jacques Girault, dem Kameramann, haben wir viel über den Blickwinkel diskutiert: Aus welcher Distanz filmen wir Céline, folgen wir ihr oder beobachten wir sie? Diese Entscheidungen schaffen Empathie und Identifikation. Céline ist eine Figur in Bewegung – ich habe Ella Rumpf gesagt: „Deine Figur setzt sich nicht hin." Für mich war der Film wie ein Zug in Fahrt. Céline bereitet sich auf ihr Kind vor und sucht sich Zeuginnen und Zeugen, um ihre „Liebesbeweise" vorzulegen.

Erlaubt diese Perspektive auch, Geschlechterrollen in Frage zu stellen?
Ja. Céline steht in gewisser Weise auf der Seite der Väter: Sie selbst ist nicht schwanger, erlebt die Geburt von außen. Anders als Männer hätte sie das Kind aber austragen können. Gerade das macht die Begegnungen mit männlichen Figuren interessant – in dieser geteilten Erfahrung verschwimmt das Geschlecht.

Wird der Film nicht auch durch Céline's Zeug:innenkreis universell? Jeder von ihnen sagt ihr, was es heißt, eine „gute Mutter" zu sein…
Alle haben eine Meinung über Mutterschaft. Jenseits der speziellen Situation von Céline und Nadia gibt es einen gesellschaftlichen Druck, eine „gute Mutter" zu sein – das betrifft alle Frauen. Genau darin liegt auch die Universalität des Films: in der Beobachtung jeder werdenden Elternperson.

Marguerite, Célines Mutter und renommierte Pianistin, ist eine zentrale Figur. Was wollten Sie mit dieser Figur erzählen?
Wenn man selbst ein Elternteil wird, definiert man die Beziehung zu den eigenen Eltern neu. Marguerite wirft die Frage auf: Welche Art von Mutterschaft wählt man, welche Opfer bringt man, was passiert, wenn man die Karriere priorisiert? Céline und sie haben eine komplexe Beziehung – geprägt von Abwesenheit, aber auch von Bewunderung und einem Erbe: der Musik. Céline ist DJ, wie ihre Mutter tritt sie auf. Die Verbindung liegt weniger in gemeinsamen Momenten als in Gesten, Technik und Konzentration. Und Marguerite hat ihr auch die Liebe zur Freiheit weitergegeben.

Ihr Film hat viele komische Momente und wirkt am Ende sehr zärtlich und heiter. Warum?
Filme über Homosexualität sind oft dramatisch – verständlicherweise. Aber auch freudige Bilder sind wichtig. Mir haben sie gefehlt, als ich jung war. Vielleicht wollte ich zeigen, was danach kommt: Leichtigkeit, Romantik, Freude. Humor und Zärtlichkeit helfen außerdem, ein breiteres Publikum zu erreichen.

Ihre Regie wirkt poetisch, in Kamerabewegungen und Licht. Woher kam die Inspiration?
Von sehr unterschiedlichen Filmen. Allen voran „Terminator 2“! Wir haben mit anamorphotischen Objektiven gearbeitet und Ella Rumpf so ausgeleuchtet, wie James Cameron John Connor gefilmt hat. Ella hat eine außergewöhnliche Tiefe im Blick – manchmal schien es, als filmte ich ihre Seele. Ein anderer wichtiger Bezug war Kore-edas „Shoplifters“ – wegen seiner Bildsprache und der Frage, wie man „Familie macht“. Schließlich „Elephant“ von Gus Van Sant, besonders wegen seiner Körperlichkeit im Raum. Unsere Herausforderung war, daraus eine eigene ästhetische Einheit zu schaffen.

War die Rolle tatsächlich für Ella Rumpf geschrieben?
Ja. Ich habe sie 2016 in „Raw“ entdeckt und war sofort beeindruckt. Seitdem wollte ich mit ihr arbeiten. Sie ist sehr zurückhaltend, es hat Zeit gebraucht, sie zu gewinnen. Aber als sie zugesagt hat, war sie vollkommen dabei. Sie hat DJ-Training absolviert, Soundchecks besucht – sie ist extrem fokussiert, ihre Hingabe ist unbezahlbar.

Ihre Partnerin spielt Monia Chokri – eine ganz andere Persönlichkeit.
Genau, und das war wichtig. Ich suchte jemanden, der im Kontrast zu Ella steht und trotzdem ein glaubwürdiges Paar mit ihr bildet. Ich dachte an „Thelma & Louise“: zwei starke Figuren, die zusammen etwas Neues schaffen. Monia bringt Energie und Körperlichkeit mit, eine Kühnheit, die gängige Klischees über schwangere Frauen aufbricht.

Auch Noémie Lvovsky als Marguerite ist zentral.
Sie war von Anfang an für diese Rolle gedacht. Marguerite ist keine Nebenfigur – sie bringt uns zum Lachen und macht uns zugleich Sorgen. Noémie kann alles spielen, sie ist eine großartige Schauspielerin und Regisseurin. Wir haben ihre Klavierszenen intensiv vorbereitet, damit alles stimmte. Am Set war sie hoch engagiert und voller Spielfreude.

Wie haben Sie die intimen Szenen inszeniert?
Sexualität gehört zu einer Beziehung. Die Frage war, wie man sie zeigt. Mir war wichtig, nicht schüchtern zu wirken, aber auch niemanden zu überfordern. Das Schöne liegt für mich im Aufbau, im Wachsen der Lust. Mehr muss man nicht zeigen – die Glaubwürdigkeit entsteht aus der Intensität, danach genügt eine Schwarzblende. Auch das Spiel mit der Erwartung des Publikums ist spannend.

Sie zeigen auch bewusst Off-Screen-Momente, wie etwa die Geburt, nicht. "15 Liebesbeweise" beginnt sogar mit einem Tonarchiv.
Ja, das Off-Screen ist ein Leitmotiv. In einer Welt voller Bilder wollte ich die Aufmerksamkeit anders lenken. Deshalb hört man zu Beginn den Moment, als 2013 das Gesetz zur „Ehe für alle" verabschiedet wurde. Wir haben bewusst die Stimme des damaligen Präsidenten Claude Bartolone gewählt – seine Rolle verlangt Neutralität, und doch hört man seine Rührung. Das macht es berührend.
Die Geburt selbst habe ich nicht gezeigt, sondern das Danach: die Fürsorge für Mutter und Kind. Das war mir wichtig – es geht um die Begegnung, um den Moment, in dem aus zwei Menschen drei werden. Für immer.

Die Musik ist ebenfalls zentral.
Sie ist erzählerisch eingebunden – ob elektronisch, pop oder klassisch. Gemeinsam haben alle Stücke einen schnellen Rhythmus und melancholische Melodien. Das Drehbuch war wie eine Partitur aufgebaut, die Schauspielerinnen haben mit den Stücken gearbeitet.

Wer hat den Film produziert?
Marie Boitard und ich hatten *Les Films de June* gegründet, um „L'Attente" zu produzieren. Parallel entstand das Drehbuch zu „15 Liebesbeweise". Für den Langfilm habe ich Marine Arrighi (Apsara Films) angesprochen, mit der ich bereits ein anderes Projekt entwickelte. Wir haben von Beginn an eng zusammengearbeitet – Marie als Herstellungsleiterin, Marine als Produzentin. Marie und ich ergänzen uns sehr, wir stellen das Team früh zusammen und antizipieren logistische Hürden. So kann ich meine künstlerischen Ambitionen wahren, auch mit kleinem Budget.

Die Perspektive der LGBTQ+-Community bleibt Ihnen wichtig?
Absolut. Der Film erzählt die Freude und die Herausforderungen, eine Familie zu gründen – und ist zugleich eine Antwort auf die heftigen Proteste gegen die Öffnung der Ehe. Ich hoffe, er kann Menschen zusammenbringen. Schon bei „L'Attente" habe ich viele Reaktionen bekommen – von Frauen wie von Männern.

STIMMEN AUS DEM TEAM

Jacques Girault (Kamera):
„Der Film hat tatsächlich zwei Hauptreferenzen: Hirokazu Koreedas „Shoplifters-Familienbande“ und „Terminator 2“! Finden wir also die Gemeinsamkeiten! (…) Bei Kore-eda interessierten uns eher die Brauntöne, die Materialien im Set, die Holzoptik, die Stoffe, die Tiefe des Bildes durch die Komposition der Einstellungen und auch die Feinheit und Eleganz der Distanz zwischen der Kamera und den Figuren (...). Die Wahl der Kameraobjektive war jedoch eher von „Terminator“ und „Thelma und Louise“ beeinflusst! Gesichter, die sich anamorphotisch aus dem Hintergrund abheben, die Dynamik der Raumdarstellung. “*Quelle: https://www.afcinema.com/Jacques-Girault-discusses-the-visual-challenges-of-Alice-Douard-s-film-Des-preuves-d-amour.html*

Ella Rumpf:
„Was ich interessant finde, ist, dass Céline keine großen Handlungen vollführt. Man kann sich nicht an dem festhalten, was außen passiert. Alles passiert im Inneren. Das fand ich an diesem Film interessant: Wie macht man Intimität bedeutsam?“
Quelle: https://www.youtube.com/watch?v=hylgN94fpUM

Monia Chokri:
„Als Schauspielerin macht es Spaß, diese ehrliche Erzählweise zu haben. Es macht Spaß, sie zu spielen, denn das Leben selbst ist eine Tragikomödie. Sie erlaubt ein breites Spektrum an Emotionen, die man in anderen Filmen vielleicht nicht hat.“
Quelle: https://www.youtube.com/watch?v=hylgN94fpUM

Céline (Ella Rumpf) und Nadia (Monia Chokri in „15 Liebesbeweise“ © Films That Matter

ZUM HINTERGRUND DES FILMS – ÜBER EHE UND ADOPTION BEI GLEICHGESCHLECHTLICHEN PAAREN

In Frankreich wurde 2013 mit dem sogenannten „Loi Taubira“ die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet. Damit erhielten auch gleichgeschlechtliche Paare erstmals das Recht zur gemeinsamen Adoption. In der Praxis bedeutete das jedoch: Nur der biologische Elternteil war von Geburt an automatisch rechtlich anerkannt, die Partnerin musste das Kind in einem langwierigen Adoptionsverfahren annehmen.

Bis 2021 war dieser Weg besonders belastend: Neben offiziellen Dokumenten mussten Paare auch persönliche Schreiben von Freund:innen und Familienangehörigen vorlegen, die bezeugten, dass die annehmende Person eine „geeignete Mutter“ oder ein „geeigneter Vater“ sei. Gericht und Staatsanwaltschaft entschieden anschließend über die Adoption – ein Prozess, der sich über viele Monate hinziehen konnte. Erst mit der Reform von 2021 wurde in Frankreich die vorgeburtliche Anerkennung möglich: Beide Eltern können nun schon vor der Geburt rechtlich eingetragen werden, ohne Adoptionsverfahren.

In Deutschland wurde 2001 zunächst die Eingetragene Lebenspartnerschaft eingeführt, allerdings ohne gemeinsames Adoptionsrecht. Erst 2017 öffnete der Bundestag die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare, womit auch das Recht zur gemeinschaftlichen Adoption kam. Auch hier gilt jedoch bis heute: Bei einem Kind, das in einer gleichgeschlechtlichen Ehe geboren wird, ist nur der biologische Elternteil automatisch anerkannt. Die Partnerin oder der Partner muss das Kind in einem Stiefkindadoptionsverfahren annehmen – mit vergleichbar umfangreichen Nachweisen wie in Frankreich (u. a. Einkommens- und Wohnsituation, Gesundheitszeugnis, Führungszeugnis, Prüfung durch das Jugendamt). **Eine unkomplizierte automatische Anerkennung des zweiten Elternteils existiert bislang nicht.**

Céline (Ella Rumpf) und Nadia (Monia Chokri in „15 Liebesbeweise“ © Films That Matter

SOUNDTRACK ZUM NACHHÖREN

A Tricky Time – Middle Sky Boom & Eliezer (2019)

You & Me – Disclosure (Flume Remix) (2013)

Pointillism – Laurent Dury (2018)

Sonata 'Appassionata' – Ludwig van Beethoven

Oracle – Chapelier Fou (2017)

A Rising Dream – Laurent Dury (2017)

The End of a Sailing Soul – Icare Sandilas (2017)

PRESSESTIMMEN

„ein Film über Liebe und Elternschaft, der im französischen Kino bisher fehlte“
(Vogue France)

„Man sollte sich den Namen Alice Douard merken“
(Le Monde)

„ein exzellentes Drehbuch und brillante Hauptdarstellerinnen:
Ella Rumpf und Monia Chokri sind großartig“
(Cineuropa)

„Wunderschön umgesetzt“
(Variety)